Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an
die Adresse „Krakauer Zeitung"
Krakau 1, Abt. für Militär,
zu richten.
Manuskripte werden nicht
rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau
mit Zustellung ins Haus K 2·40,
Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für
Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den
okkupierten Provinzen) und das
Ausland bei
M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I.,
Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Samstag, den 14. Juli 1917. Nr. 194.

Abweisung russischer Angriffe auf die Lomnicastellung.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 13. Juli 1917. Wien, 13. Juli 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

In Rumänien und bei der Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef lebhafte feindliche Aufklärungstätigkeit. An der Lomnicastellung wurden mehrere russische Vorstösse abgeschlagen. In Wolhynien lösten unsere Erkundungsabteilungen stellenweise reges Geplänkel aus.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Volkskrieg und Völkerfrieden.

Die Kanzlerkrise, die nun seit fast einer Woche die gesamte politische Welt in Spannung erhält, ist zu einem bedeutsamen Symptom der Einwirkung dieses gewaltigsten aller Kriege auf die innere Gestaltung der Staaten und das Leben der Völker geworden.

Nach fast dreijähriger Kriegsdauer hat das ungeheure Völkerringen begonnen, auf die Völker selbst zurückzuwirken. Die Formel von dem annexionslosen und entschädigungslosen Frieden, auf dem heute die Völker und so gut wie alle Regierungen stehen, deutet ja darauf hin, dass dieser Krieg weniger die äusseren geographischen Grenzen verändern wird, als vielmehr die inneren politischen Richtlinien. Die grossen politischen Umwälzungen in Russland haben einen Teil jener unüberbrückbar scheinenden Schranken beseitigt, die bisher einer Annäherung und Verständigung der Völker im Wege standen. Der Gedankenaustausch der sozialistischen Delegierten aller Länder in Stockholm hat die grundsätzliche Uebereinstimmung der Ansichten über den Krieg, seine Ziele und die Möglichkeit seiner Beendigung klargestellt. Die russischen Ereignisse, die keineswegs noch als abgeschlossen gelten können, haben ihrerseits wieder auf die Völker anderer Länder zurückgewirkt. Aber auch ganz abgesehen davon hat der Krieg mit seinen ganz ungeheuerlichen und ohne Vorbild dastehenden Anforderungen in manchen Staaten schon jetzt fundamentale Umwälzungen gezeitigt, deren Wirkungen sich erst nach dem Kriege deutlich zeigen werden. So ist es zum Beispiel in England mit der Einführung der Dienstpflicht und der Aufstellung eines Volksheeres zum plötzlichen Fallenlassen jahrhundertelange gepflegter politischer und sozialer Anschauungen gekommen, und es bleibt abzuwarten, ob sich die heiklen inneren Verhältnisse Amerikas in den Stürmen, die auch diesem Lande bevorzustehen scheinen, bewähren werden.

Der allenthalben sich durchringende Wunsch der Völker nach Demokratisierung, dem bei uns durch die Thronrede Kaiser Karls Erfüllung verheissen wurde, hat sich nun auch im konservativen Preussen mit einem ersten aber entscheidenden Schritt durchgesetzt. Allerdings ist in der gegenwärtigen Krise die Wahlrechtsfrage zu einer untergeordneten Forderung geworden, deren Erfüllung ja auch zur Lösung der Krise nichts beigetragen und unter die Parteien neue Uneinigkeit gesät hat. Es zeigt sich, dass diese Konzession, die offenbar die Stellung des jetzigen Kanzlers befestigen sollte, den Parteien ganz und gar nicht genügt, da es sich bei ihrem Kampfe um viel weitergehende Ziele handelt. Die wichtigsten zu lösenden Fragen bleiben noch immer die Parlamentarisierung und die Friedensformel. In der ersten Frage sagt man Herrn von Bethmann Hollweg nach, dass er zwar bereit sei, den Wünschen der Parteien insoweit zu entsprechen, dass er hervorragende Parlamentarier an leitende Stellen berufe, aber den eigentlich parlamentarischen Grundsatz, dass diese nichts anderes als Vertrauensleute der Majoritäten in den Volksvertretungen sein dürfen, wolle er nicht anerkennen. Ausserdem stellen sich der Parlamentarisierung Schwierigkeiten entgegen, da die Organisation des Bundesstaates mit einer Parlamentarisierung schwer in Einklang zu bringen sei. In dieser Beziehung könnte vielleicht die Person des bayrischen Ministers Hertling, dessen Kandidatur genannt worden war, mancherlei Hoffnungen erwecken. Was endlich die Friedensformel betrifft, in der sich letzten Endes wie in einem Brennpunkt die ganze Krise konzentriert, so sind hier bekanntlich die grössten Schwierigkeiten zu überwinden und die tiefsten Gegensätze zu überbrücken, wozu es nach der Meinung der Parteien eines neuen Mannes mit einem neuen Programm und mit neuen Zielen bedürfe. Aus diesem Grunde wird auch von den Parteien noch immer mit dem Rücktritt des Kanzlers gerechnet, wenngleich er sich zu inneren Reformen in weitgehendem Masse bereit gezeigt hat. Denn die mit diesen Zugeständnissen auf dem Marsch befindliche Demokratisierung, die den Völkern seit langem als begehrenswertes Endziel vor Augen stand, ist mit einem Male, wie sie durch den Krieg erst in erreichbare Möglichkeit rückte, auch durch diesen zunächst zu einem blossen Mittel herabgedrückt worden, zu einem Instrument, das notwendig ist, um den heissersehnten Frieden zu erreichen. Und wenn die Bezeichnung dieses Krieges als Volkskrieg eine Berechtigung haben soll, so kann sie sie in den politischen Freiheiten und Rechten der Völker finden, die ihnen nach seiner Beendigung als unverlierbarer Gewinn dieses heroischen Ringens verbleiben müssen.

TELEGRAMME.

Der ungarische Ministerpräsident in Wien.

Wien, 13. Juli. (KB.)

Der ungarische Ministerpräsident Graf Esterhazy ist hier eingetroffen und wird im Laufe des Tages mit dem Minister des Aeussern Grafen Czernin und mit österreichischen Staatsmännern Verhandlungen pflegen.

Graf Esterhazy dürfte auch morgen in Wien verbleiben und vor dem Kaiser in Audienz erscheinen.

Die Neugestaltung des russischen Heeres.

Einsetzung von Militärkommissären.

Petersburg, 12. Juli. (KB.)

Im Hinblick auf die Neugestaltung des Heeres nach demokratischen Grundsätzen, beschloss die einstweilige Regierung neben jedem Oberkommando die Stelle eines Militärkommissärs zu schaffen. Diese Kommissäre werden von der Regierung im Einvernehmen mit dem Generalissimus ernannt werden, gemäss den Weisungen des Kriegsministers. Sie werden dazu beitragen alle im Heer und Marine auftauchenden politischen Fragen gleichmässig zu lösen und die Arbeiten der Heeresausschüsse zu vereinheitlichen.

Neuerlich 24.000 Tonnen versenkt.

Berlin, 13. Juli. (KB.)

Im Meerbusen von Biscaya und im englischen Kanal wurden neuerlich 24.000 Tonnen versenkt, darunter ein bewaffneter englischer und ein bewaffneter französischer Dampfer.

Untergang eines Indiendampfers.

Rangoon, 12. Juli. (KB.)

(Reutermeldung.) Das Schiff „Chilka", das am 30. Juni von Madras hierher abgegangen ist, geriet in Brand und musste preisgegeben werden. An Bord befanden sich fünfzehn Europäer und 1600 Deckpassagiere. Nähere Einzelheiten sind unbekannt, doch heisst es, dass viele Menschen umgekommen sind.

Rücktritt des Staatssekretärs von Indien.

London, 12. Juli. (KB.)

Der Staatssekretär für Indien Chamberlain teilte während der Debatte des Unterhauses über die Vorgänge in Mesopotamien mit, dass er zurücktrete.

Der englische Fliegerangriff auf Konstantinopel.

Widerlegung des englischen Berichtes.

London, 12. Juli. (KB.)

Die Admiralität teilt mit:

Marineflugzeuge griffen Montag nachts die vor Konstantinopel liegende deutsch-türkische Flotte mit Erfolg an. Sie erzielten direkte Treffer auf der „Göben" und auf anderen in der Nähe befindlichen Schiffen. Am Bord ereigneten sich schwere Explosionen und es brachen mehrere Brände aus. Die Flieger griffen auch das Kriegsministerium an und trafen es.

Das Wolffsche Bureau erfährt hierzu von zuständiger Seite, dass bei dem fraglichen Angriff die „Göben" und das Kriegsministerium sowie die dort liegenden U-Boote unbeschädigt geblieben sind und nur ein Torpedoboot durch eine Bombe beschädigt wurde.

Oesterr.-ung. Abendbericht.

Wien, 12. Juli. (KB.)

Aus dem Kriegspressequartier wird am 12. Juli abends gemeldet: Unmittelbar südlich des Dnjestr fanden örtliche Kämpfe statt. Die Lage ist unverändert.

Der gestrige deutsche Generalstabsbericht.

Berlin, 12. Juli. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 12. Juli 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Die Angriffe der Marineinfanterie am 10. Juli stellen einen grossen Erfolg dar. Der Feind hat Gegenangriffe nicht zu führen vermocht. Die Kampftätigkeit der Artillerie war gestern in Flandern, vor allem südöstlich von Ypern, an der Artoisfront bei Lens und Collecourt gesteigert. Mehrere Erkundungsunternehmungen wurden von uns erfolgreich durchgeführt; bei Monchy stürmten Stosstrupps eines hanseatischen Regimentes unter wirkungsvoller Mithilfe von Flammenwerfern eine Reihe englischer Gräben, aus denen eine grössere Zahl von Gefangenen zurückgebracht wurde.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

In der Westchampagne und auf dem linken Maasufer entwickelten sich im Laufe des Tages nach heftigem Feuer Kämpfe. Einige Aufklärungsgefechte endeten günstig.

Front Herzog Albrecht

Nichts Wesentliches.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Wieder war bei Riga, Smorgon und Baranowiczi die Feuertätigkeit lebhafter, auch bei Luck und auf dem ostgalizischen Kampffelde schwoll sie zeitweilig zu erheblicher Stärke an. An der Stschara wurden russische Jagdtruppen, am Stochod südöstlich von Kowel feindliche Teilangriffe zurückgewiesen. Zwischen dem Dnjestr und den Karpathen fühlten die Russen mit gemischten Abteilungen gegen die Lomnicastellung vor. Bei Kalusz erreichten Vortruppen das Westufer des Flusses.

Mazedonische Front:

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 12. Juli. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet: 12. Juli, abends:

Im Westen lebhafte Feuertätigkeit in der Champagne. Im Osten örtliche Kämpfe dicht südlich des Dnjestr.

Infolge von Leitungsstörungen sind die Privattelegramme bis Redaktionsschluss nicht eingetroffen.

Kleine Chronik.

Das Abgeordnetenhaus hat in seiner gestrigen Sitzung die Lehrerdienstpragmatik in zweiter und dritter Lesung angenommen. In der Debatte über die gesetzliche Regelung der staatlichen Flüchtlingsfürsorge gibt Minister des Innern Graf Toggenburg eine ungeschminkte Darstellung der Verhältnisse. In den Barackenlagern befinden sich derzeit noch

Polnische Hochzeitsgebräuche.*)

In den polnischen, wie in allen slawischen Hochzeitsgebräuchen sind zahlreiche Anklänge an die ältesten indogermanischen Sitten und Gebräuche erhalten. Hierher gehören vor allem alle Handlungen, die auf die alte Raub- oder auf die Kaufehe Bezug nehmen. Die Brautverhüllung (Brautschleier), die bewaffneten Helfer des Bräutigams (Brautführer), das Bestreuen der Braut mit Getreidekörnern und andere Fruchtbarkeitszeremonien, das gewaltsame Zwingen der Braut zur Ehe und der Widerstand der Braut, das Zerbrechen von Gefässen (Polterabend), das ursprünglich im Zusammenhang mit Keuschheitsproblem stand, und viele andere Gebräuche zeigen deutlich urarische Herkunft. Besonders die bei Hochzeits- und anderen Zeremonien auftretende Verbindung von Feuer und Wasser, z. B. das Herumführen der Braut um den Herd und das Brautbad, wohl ebenfalls Fruchtbarkeitssymbole, führen auf alte indogermanische Bräuche zurück. Schwerer fällt dagegen eine Erklärung der in Polen heute noch durchweg bei der jungen Frau vorgenommenen Zeremonie der „Haubung", der Aufgabe der Mädchentracht, für die die Annahme der Verunstaltung, wie es z. B. das Beschneiden der Haare bezweckt, allein zur Erklärung nicht ausreicht.

Mit den Hochzeiten wartet das Volk in Polen gewöhnlich bis zum Herbst, wenn die Ernte eingebracht und die anstrengende Arbeit vorüber ist. Die meisten Ehen werden in der Zeit von Oktober bis Advent geschlossen. Nach altpolnischem Brauch mussten die Hochzeitsfeierlichkeiten eine Woche dauern und gingen unter Teilnahme der ganzen Dorfbevölkerung vor sich. Die Bewirtungen konnten bei der bekannten polnischen Gastfreiheit natürlich nur bei vollen Scheuern gemacht werden. Heute spielen sich die Hochzeiten einfacher ab, dauern aber immerhin oft tagelang an.

Nach alter Sitte finden die Hochzeiten in der Nacht statt und daher kommen die Freiwerber heute noch gewöhnlich spät abends in das Haus des auserwählten Mädchens, um ihre Botschaft auszuführen. Die Zu- oder Absage werden häufig unter symbolischen Handlungen ausgedrückt, um das Peinliche einer direkten mündlichen Aeusserung zu vermeiden.

Die Hochzeitsfeierlichkeiten beginnen mit dem Verlobungsfest („zaręczyny", zarękowiny"), in dem sich besonders die Tradition der vorchristlichen Hochzeit erhalten haben.

Die Angehörigen, Freunde und Nachbarn der Eltern der Braut versammeln sich bei diesen und der Bräutigam kommt, in früheren Zeiten gewöhnlich zu Pferde, mit seinen Freiwerbern vor das Tor und bittet in seinem Gesang um Einlass. Nachher feiert man im Hause und gegen Mitternacht erteilen die Eltern dem jungen Paar ihren Segen.

Als Ueberbleibsel des früheren Brautkaufs erfolgt heute oft das Handeln um den Kranz der Braut, den sich der Bräutigam schliesslich erwirbt und an seinen Hut steckt. Selbst schenkt er der Braut einen zweiten Kranz. Nun wird das Brautpaar unter besonderem Gesang auf den Tisch gesetzt und zum Zeichen des Verlöbnisses bindet man Braut und Bräutigam mit einem Handtuch die Hände zusammen, worauf der Austausch der Ringe erfolgt.

Die Hand gilt beim Volke als Symbol des Willens und des Entschlusses. Die rechte Hand ist das Symbol des Glaubens. Zwei Hände, die man sich reicht, sind das Symbol des Friedens und der Vereinigung. Der Ring ist das Zeichen der Treue, die man bei der Verlobung verspricht und bei der Trauung beschwört. Dies sind natürlich Symbole christlichen Ursprungs; im Handreichen bei der Verlobung ist eher ein Ueberbleibsel des Handergreifens zu sehen. Die Handergreifung war aber die wichtigste Zeremonie bei der alten indogermanischen Eheschliessung und stammte wohl ursprünglich aus den Zeiten der Raubehe, bei der das Mädchen in die Ehe gerafft, gerissen wurde.

Den letzten Abend vor dem Hochzeitstage verbringt man im Hause der Eltern der Braut, wo die Kränze gebunden werden und das symbolische Hochzeitsbäumchen hergerichtet wird. Alles unter dem Gesang verschiedener Lieder, in denen der Schmerz der Braut vor dem Ab-

*) Dem „Handbuch von Polen", das in nächster Zeit von der „Landeskundlichen Kommission beim Generalgouvernement Warschau" herausgegeben werden wird, entnehmen wir folgenden Abschnitt über Hochzeitsgebräuche von Arved Schultz:

110.000 Flüchtlinge, 330.000 sind gemeindeweise untergebracht. Diese letzteren geniessen an Stelle der Naturalverpflegung Bargeldunterstützungen. Den Leuten werden Kleider, Schuhe, Wäsche, Strohsäcke und Decken unentgeltlich beigestellt. Sie geniessen kostenlos ärztliche Behandlung und unentgeltliche Medikamente. Volks- und Mittelschulen verschiedener Arten mit polnischer, ukrainischer, slowenischer, rumänischer und deutscher Unterrichtssprache, Analphabetenkurse, landwirtschaftliche Schulen, Werkstattsbetriebe usw. wurden eingerichtet. Der Minister spricht sich sodann für den Gesetzentwurf aus, der das Los der Flüchtlinge verbessert und auf eine rechtliche, gesicherte Basis stellt.

Der Ausbau des polnischen Staates. Bis zur endgiltigen Festsetzung des polnischen Staates werden folgende oberste Behörden errichtet: I. ein Staatsrat, II. ein Staatsministerium, III. ein Ministerrat, IV. Minister und Direktoren, besondere Organisationskommissionen. Statt des gegenwärtigen provisorischen Staatsrats wird ein aus 40 Mitgliedern bestehender Staatsrat eingesetzt. Dieser wird gewählt vom Warschauer Erzbischof, vom Kronmarschall und von einer ausserhalb des Staatsrats stehenden Person. Zum Wirkungskreis des Staatsrats gehören: Einberufung der Minister und Ministerialdirektoren, Sitzungen, Bestimmungen in Sachen der Regentschaft, Beschlussfassung betreffend die Wahlordnung für den Landtag, Einberufung desselben, Ausarbeitung eines Verfassungsentwurfes, Beschlussfassung über laufende Verordnungen, Steuern und Budgetfragen. Bis zur Eröffnung des Landtages sollen ohne Einverständnis des Staatsrats keine neuen Gesetze und Steuern, die dem Wirkungskreis der polnischen Behörden gehören, oktroyiert werden. Der Staatsminister vertritt die polnische Regierung, leitet im Namen derselben sämtliche Verhandlungen, führt den Vorsitz im Ministerrat, leitet und überwacht die Arbeiten in den Ministerien und Departements. Es werden gegenwärtig folgende Ministerien geschaffen: 1. für Justiz, 2. für Kultus und Unterricht, 3. für Finanzen, 4. für das Innere, 5. für Arbeit und soziale Fürsorge; ferner folgende Departements: für Militär und für politische Angelegenheiten.

Die Neutralen haben Protest gegen das amerikanische Ausfuhrverbot eingesetzt, das die Ausfuhr Amerikas in die neutralen Staaten solange sperrt, als sich diese nicht verpflichten, keinerlei Lebensmittel und Kriegsmaterial nach Deutschland zu liefern.

Der Arbeiter- und Soldatenrat beruft die internationale sozialistische Friedenskonferenz nach Stockholm für den August ein.

Eisernes Geld in Norwegen. In Norwegen hat man mit der Ausnutzung von Eisengeld begonnen. Man will im September 75.000 Kilogramm Eisen zu 5-Oere-Stücken umprägen. Das Eisen wird aus Schweden bezogen.

500jährige Gründungsfeier einer polnischen Stadt. Die Einwohner von Belzyce im Kreise Lublin blicken in diesem Jahre auf den 500jährigen Gründungstag ihres Städtchens zurück. Dem „Kuryer Warszawski" entnehmen wir folgende Angaben über die geschichtliche Vergangenheit dieses Ortes: Im Jahre 1417 erhielten die damaligen Besitzer des Dorfes Belzyce Jan und Spytek Leliwita aus Tarnow die Genehmigung des Königs Władisław Jagiello, dort eine Stadt nach Magdeburger Recht zu gründen. Sie sind es vermutlich, die ein befestigtes Schloss mit Basteien und Mauern erbauten, in dem im Jahre 1464 eine Tagung des Adels von Kleinpolen stattfand, hier wurde Kazimir Jagiello zum König erklärt. Im 16. Jahrhundert ging Belzyce an die kalvinische Familie Orzechowski über, die die hölzerne katholische Kirche in ein kalvinisches Kollegium umwandelten und daneben eine Schule errichteten. Als am Ausgang dieses Jahrhunderts die Sozinianer (die auf arianische Ideen zurückgehende Sekte, die in Polen am verbreitetsten war) Lublin verliessen, gründeten sie in den Räumen des Belzycer Schlosses ein Sozinianerkollegium und eine Schule. Zu gleicher Zeit wurde in Belzyce eine jüdische Schule errichtet, der der berühmte Talmudist Jacob von Belzyc entstammt, der durch seine religiösen Polemiken bekannt wurde.

Stockholm in der Geschichte.

Die internationale Sozialistenkonferenz in Stockholm lenkt aller Blicke nach der schwedischen Königsstadt, die wie Venedig über die Inselwelt der Schären gebreitet ist. In dem Grauen des Weltbrandes, in dessen endloser Nacht wir den Morgen eines neuen Tages ersehnen, steht wie ein Symbol ferner Zukunft die merkwürdige Inselstadt, die gerade in dieser Jahreszeit nur Tage und keine Nächte kennt. Kaum eine schwache Dämmerung ist es, die sich, nur für ein paar Stunden, zwischen einem und dem anderen Tag über Stockholm senkt. Steht man um Mitternacht droben am Lejonbaken, der mächtigen, von Löwen flankierten Granitrampe, die zum Eingangstor des Königsschlosses führt, so grüsst noch von überallher waches Leben herauf. Die gelben Segel stehen auf Riddar Fjörden und Saltsjön und drängen sich durchs Labyrinth der Schären, über dem Mälarsee liegen vor dem zartgrauen Nachthimmel die Rauchsteifen der Dampfer und ohne Pause flutet der Verkehr über die Nordbrücke.

Hier oben, wo das Schloss die Insel Staden und damit Stockholm überhaupt beherrscht, stehen wir im Herzen des Landes, das, eingeschmiegt zwischen die hohen Kämme der Berge und den bottnischen Golf, seit bald einem Jahrtausend aus dem Dämmern der Sage ins helle Licht der Geschichte gestellt, sich in vielen Fährnissen zu behaupten wusste.

Seit genau 739 Jahren ist Stockholm Schwedens Herz, von hier aus trugen seine Könige die siegreichen Waffen weit nach Osten gegen Finnland und ins Reich des weissen Zaren, hier hatten sie ihr Bollwerk gegen die Feinde, die sich — Dänemark voran — aus Süden immer wieder herandrängten.

Im Jahre 1187 hat Knut Erikson an dieser Stelle, auf der, über der Insel Staden, jetzt die königliche Residenz steht, vor dem Ausfluss des Mälarsees eine Burg gegen die Esten gebaut und Birger Jarl, der erste aus dem Geschlecht der Folkunger, erhob die kleine Ansiedlung, die sich unter den Fittichen der Burg gebildet hatte, zur Hauptstadt des Reiches. Schon vorher hatte er Tawastland in Finland erobert, sein Nachfolger Torkel Knutson streckte von hier aus die Hand weiter über den Bottnischen Golf, und nach zweihundert Jahren, in denen Schweden immer wieder um seine Freiheit kämpfte, war es Johann I. von Dänemark, der sich in Stockholm zum König von Schweden krönen liess, nachdem er die Stadt erobert hatte.

Das war 1497, und bereits vier Jahre darauf nahmen die Schweden Stockholm wieder ein und Sten Sture war aufs neue der Herr im Land, derselbe starke Mann, der schon am 14. Oktober 1471 nahe bei Stockholm die Dänen blutig geschlagen und sein Land von ihrem Joch befreit hate. Hier in Stockholm war es dann, wo im Jahre 1520 Christian II. von Dänemark, nachdem die Hauptstadt vor ihm kapituliert, das berüchtigte „Stockholmer Blutbad" anrichtete und, vertragsbrüchig, auf dem grossen Marktplatz 94 der ersten Bürger der Stadt, die er als Dänengegner kannte, enthaupten liess. Sein Treubruch entflammte das Land und drei Jahre darauf fiel die Stadt in Gustav Wasas Hände, der, kurz vorher zum Schwedenkönig erwählt, von hier aus Finnland eroberte.

Stockholm steht in den folgenden Jahrhunderten immer wieder im Brennpunkt des europäischen Interesses, Schweden wird zur ersten nordischen Macht, zur Grossmacht überhaupt, und Stockholm erlebt seine Glanzzeit, bis unter Karl XII. im Stockholmer Frieden der Zerfall des weit ausgedehnten Reiches seinen Anfang nimmt. Mehr als einmal ist vor Stockholms Toren viel Blut geflossen, und nicht weniger als 6000 Fahnen stehen bei den Königskrüften in der Riddarholmskirche und erzählen von der grossen Vergangenheit. Vielleicht aber wird ihre Gegenwart wieder von historischer Bedeutung werden und neue Wege für den Erdteil finden, als dessen Symbol die grosse Bronzegruppe Molins an der Nordseite des Stockholmer Nationalmuseums erscheint.

„Bältespännare" — „Gürtelspanner" heisst die Gruppe und stellt zwei Männer dar, die in heissem Ringen gegeneinander stehen, aber durch einen Gürtel zusammengebunden sind — Feinde, aber doch im tiefsten Grunde ihres Wesens zusammengehörig.

---

schied aus dem Elternhause und die Furcht vor der fremden Familie, in die sie nun gelangt, ausgedrückt wird. Es ist bezeichnend, dass die Mutter des Mannes stets als „böse Schwiegermutter" gilt, und die Betonung dieser Eigenschaft mag an und für sich auf polygame Urzustände zurückzuführen sein, in denen die Mutter des Mannes dessen Frauen beherrschte. Vor allem tritt in den Liedern das Vaterrecht deutlich hervor.

Am Morgen des Hochzeitstages zieht der Bräutigam mit seinem Gefolge zum Hause der Braut hin. Hier beginnt die Zeremonie der Zopfauflösung, als äusseres Zeichen der Aufgabe der Mädchenschaft; das Charakteristische dabei ist aber, dass die Braut zu dieser Handlung auf einen Backtrog, in dem wiederum ein Fruchtbarkeitssymbol zu sehen ist, gesetzt wird. Vorher handelt man aber um den Zopf der Braut, wie am Tage vorher um den Kranz, den schliesslich die Brautführer des Bräutigams von dem Bruder der Braut kaufen. In der alten indogermanischen Familie spielte der Bruder seiner Schwester gegenüber überhaupt eine wichtige Rolle und scheint vor allem stets der Hüter ihrer Ehre gewesen zu sein.

Bei der folgenden Uebergabe des Kranzes des Bräutigams an die Braut dankt man in besonderen Reden dafür, was gewöhnlich redegewandte Personen besorgen, während die Eltern der Braut und des Bräutigams selbst nicht sprechen. Darauf erteilen die Eltern den Segen und die Braut nimmt unter verschiedenen Gesängen der Anwesenden Abschied von den Ihrigen. Sie kehrt wohl nach der Trauung zum Hochzeitsfest zu ihren Eltern zurück, aber schon als Fremde.

Zahlreiche vorchristliche Gebräuche, die dem jungen Paar Glück bringen sollen, haben sich in den Dörfern heute noch erhalten und bilden vorwiegend Fruchtbarkeitszeremonien. So trägt z. B. die Mutter der Braut dreimal um den Wagen das Hochzeitsbrot und legt es für einen Augenblick vor die Pferde auf den Boden nieder; auch bestreut sie das herausstretende junge Paar mit Getreidekörnern. Die Neuvermählten empfangen die Eltern auf der Schwelle des Hauses mit Brot, Salz und Getränken, die auf dem Deckel des Backtroges herausgetragen werden.

Um Mitternacht findet der Hochzeitsschmaus statt. Vor dem jungen Paar, das aus einem Teller isst, steht auf dem Tisch das symbolische Hochzeitsbäumchen, dessen Zweige aus Wacholder das Leben, die Früchte die Fruchtbarkeit, der übrige Schmuck den Reichtum bedeuten soll. Zu jedem Gericht werden besondere Lieder gesungen. Eine grosse Rolle spielt der Hochzeitskuchen („korowaj"), der das zukünftige Brot im Hause der Neuvermählten darstellt. Eine weitere Zeremonie im Hause der Eltern des jungen Paares, während des allgemeinen Schmausens, Tanzens und der Musik ist die Haubung („oczepiny", „okapiny"), über deren ursprüngliche Bedeutung noch nichts Bestimmtes gesagt werden kann. In früheren Zeiten wurden der Frau die Haare abgeschnitten und die Zöpfe in den Fluss geworfen. Das Sträuben gegen die Haube, also gegen die Ehe, war für die Braut der indogermanischen Familie kennzeichnend und ist heute noch in der ganzen germanischen und slawischen Welt verbreitet. Unschwer lassen sich darin Anklänge an Zustände der alten Raubehe erkennen. Die letzte Zeremonie im Hause der Eltern bildet die Ueberführung, wörtlich Uebertragung („przenosiny") der jungen Frau, wenn sie mit ihrem Manne das Haus verlässt, um in sein Heim zu ziehen. Mit besonderen Gesängen werden die abfahrenden Wagen begleitet.

Im einzelnen sind die Hochzeitsgebräuche des polnischen Volkes äusserst verschiedenartig und wechseln in jeder Gemeinde. Viele Handlungen sind bereits verschwunden, wie z. B. die in Russland noch üblichen Zeremonien der Keuschheitsprobe.

Die alte indogermanische Ehe kann mit Sicherheit als eine monogame angenommen werden, daher werden Gebräuche, die auf Promiskuität hinweisen, wohl älteren Ursprunges und als von einer vorindogermanischen Bevölkerung herstammend aufzufassen sein. Es ist wiederum das russische Volksleben, das noch verschiedene Anklänge an solche Verhältnisse aufbewahrt hat, während sie im polnischen Volke unter dem Einflusse höherer Kultur verschwunden sind.

Eingesendet.

Den Mitgliedern der Konsumanstalt

der Festung Krakau wird bekannt gegeben, dass der Preis der bei derselben bestellten Kohle (preussischer Provenienz) mit 6·40 K ab Bahnhof Krakau (Pawiagasse) festgesetzt wurde. Für event. Zufuhr ins Haus wird 60 Heller pro 100 kg berechnet werden. Mitglieder, die für bei der Konsumanstalt bestellte Kohle je 4 K per 100 kg erlegten — haben somit jetzt je 2·40 K resp. je 3 K (mit Zufuhr) für jede 100 kg Kohle in der Vorstandskanzlei der Konsumanstalt vom 13. bis 20. Juli l. J. nachzuzahlen, wobei bemerkt wird, dass ledige Mitglieder höchstens 1000 kg, verheiratete höchstens 2500 kg beziehen können. Zwecks Regelung der Kohlenzustellung ist bei der Nachzahlung die genaue Adresse gleich anzugeben. Die Zufuhr ins Haus wird nur nach Massgabe der verfügbaren Fuhrwerke geschehen können, keinesfalls aber dorthin, wo die Kohle infolge der vor dem Hause sich befindenden asphaltierten oder gepflasterten Strasse laut Anordnung des Magistrats nicht ausgeschüttet werden darf. Für die Einkellerung hat die Partei jedenfalls selbst vorzusorgen. Die Anstalt wird mit der Ablieferung in der nächsten Woche beginnen und wird letztere in derselben Reihe vor sich gehen, in welcher die Mitglieder seinerzeit die Kohle bestellt und eingezahlt haben, vorausgesetzt, dass die oberwähnte Nachzahlung nicht versäumt wird. Die Reihenfolge wird in der „Krakauer Zeitung" durch Aufstellung der Kontonummern der in Betracht kommenden Mitglieder am 21., 22. und 23. Juli l. J. verlautbart werden. Die Lieferungen werden je nach der eingelangten Kohlenmenge in Partien von 15—20 Mitglieder vorgenommon werden. Jedes Mitglied wird seine Tour tagsvorher aus der „Krakauer Zeitung", wie auch aus der im Verkaufslokale der Anstalt angebrachten Tafel ersehen können.

Lokalnachrichten.

Ausstellung der Zentrale für den Wiederaufbau Galiziens (Szczepański-Platz).

Die eigentliche Ausstellung für den Wiederaufbau Galiziens ist in drei Sälen untergebracht. Die Arbeiten stammen aus dem technischen Bureau des Bürgerkomitees für den Wiederaufbau und sind zum grössten Teil unter Leitung der Prof. Ekielski und Gałęzowski ausgeführt. In erster Linie wurde durch die Architekten die Wiederherstellung jener Bauten berücksichtigt, welche den Bedürfnissen der durch die Zerstörungen des Krieges am meisten betroffenen Bevölkerung entspricht. Der Wiederaufbau der Dörfer und kleinen Städte Galiziens wird in Plänen und Modellen vorgeführt. Industriebauten, Guts- und Meierhöfe sind nicht in den Bereich der Ausstellung gezogen. Die Architekten Czaplicki, Kędzierski sind mit Plänen für die Erbauung kleiner ländlicher Anwesen, Wohn- und Werkstättenhäuschen für Dorfhandwerker und Gewerbsleute vertreten. Klar entworfene Skizzen (Leitung Prof. Ekielski) zeigen die allgemeine Anlage einer Dorfstrasse und eines Dorfplatzes. Das Nützlichkeitsprinzip ist mit geschickter, malerisch wirkenden Anordnung verbunden. Die Kosten der Häuschen sind auf den Plänen angegeben und belaufen sich auf K 2500 bis 4000, samt Wirtschafts-Gebäuden auf K 7000. (Preise aus d. J. 1915.)

Sehr lehrreich und leicht verständlich auch für Laien wirkt die Ausstellung von Modellen kleiner ländlicher Anwesen von Ladislaus Klimczak, Zygmunt Harland, Ignaz Kędzierski, Josef Kaban, Czaplicki, Ladislaus Ekielski, Gałęzowski. Die in dem Zimmer rechts, vorne, ausgestellten Pläne und Modelle beschäftigen sich mit dem Wiederaufbau kleiner Städte. Von besonderem Interesse ist das grosse Medell des Hauptplatzes einer Kleinstadt. Frei in der Mitte steht das Gemeindehaus. Man sieht auch hier, dass es das Bestreben der Architekten ist, an die schöne, geistige Kultur, wie sie auch in den Bauten um die Wende des 18. Jahrhunderts zum Ausdruck gelangt, anzuknüpfen. Die Mansarden, Laubengäuge der Bürgerhäuser rufen einen behaglichen Eindruck hervor.

Wohl nicht im unmittelbaren Zusammenhang mit dem eigentlichen Zwecke der Ausstellung, aber immerhin zur Materie gehörig ist die vom Bauamte des städtischen Magistrates von Krakau veranstaltete Ausstellung. In drei Räumen hat die Abteilung A. (Hochbauabteilung) des städtischen Bauamtes und die Abteilung B. (Strassenbau, Kanalisierung, Wasserleitungsbau) ihr reiches Material an Plänen zu Studien- und Besichtigungszwecken zur Verfügung gestellt. Eine Ausstellung von Porträts (Oel und Pastell), Blumenstücken und Landschaften in zwei Sälen bietet eine angenehme Abwechselung im Rahmen der gesamten Ausstellung.

Der Kampf gegen die Tuberkulose. Zu den zahlreichen hehren Aufgaben, die sich der Galizische Verein vom Roten Kreuz gestellt hat, gehört der Kampf gegen die Tuberkulose auf allen Gebieten und unter Anwendung aller möglichen neuzeitigen, vorbeugenden und abhelfenden Mittel. Es wurde bereits zu diesem Behufe eine ganze Reihe musterhaft eingerichteter und unter günstigsten klimatischen Verhältnissen untergebrachter Gesundungsanstalten für die Opfer des Krieges geschaffen, die durch Tuberkulose in verschiedener Gestalt bedroht sind, wie die Spitäler und Sanatorien in Rabka, Sucha, Neusandez, Neumarkt und Zakopane. Nunmehr ist eine weitgehende Aktion im Zuge, die eine Aufklärung aller Gesellschaftsschichten hinsichtlich des energischen Widerstandes und des gewissenhaftesten Hut vor der auf Tausenden von geheimen Pfaden heranschleichenden Epidemie der Tuberkulose bezweckt. Erschrekkend ist die Statistik über die Menge der Opfer, die uns schon in Friedenszeiten der Mangel an diesbezüglichen Aufklärungen gekostet hat. Und heute nach drei Jahren der erbarmungslos tosenden Kriegszeit hat sich diese Gefahr zu der Ausdehnung gesteigert, die den sofortigen und rücksichtslosen Kampf mit dem hinterlistigen Feind erheischt. Um die Gesellschaft in dieser Richtung zu organisieren, errichtet der Galizische Verein vom Roten Kreuz in nächster Zeit in wichtigeren galizischen Provinzstädten eine Reihe Konsultierungsstellen (Dispensorien). Diese Konsultierungsstellen werden zur Aufgabe haben, die weitesten Schichten der Bevölkerung hinsichtlich der Anwendung von Schutzmitteln gegen die Verbreitung der Seuche in der nächsten Umgebung aufzuklären, eventuell auch den unbemittelten Volksschichten mit ärztlich-sameritaner Hilfe beizustehen. Dispensorien dieser Art werden errichtet werden: in Biała, Neumarkt, Neusandez, Zakopane, Tarnów, Rzeszów, Łańcut, Jaroslau, Przemyśl, Sambor, Stryj und Drohobycz. Die Errichtung dieser Anstalten in den genannten Bezirksstädten wird von einer wandernden Ausstellung für die Bekämpfung der Tuberkulose begleitet werden. Mit Hilfe populärer Vorträge unter Anwendung von Tabellen und statistischen Zusammenstellungen zur Ersichtlichung der Entstehungsquellen, der Genese, der schnellen Vermehrung sowie der grossen durch die Tuberkulose angerichteten Verwüstungen und durch Angabe der Mitteln, die zur Abwehr anzuwenden sind, hofft der Verein vom Roten Kreuz für die Verteidigungsaktion gegen die Tuberkulose möglichst zahlreiche Kämpfer aus der bedrohten Landesbevölkerung zu gewinnen.

Mittagskaffee. Einer neuen Verordnung zufolge darf in den Kaffeehäusern Kaffee auch in der Zeit von 1 bis 3 Uhr nachmittags verabreicht werden.

In unserer morgigen Sonntagsbeilage veröffentlichen wir die hochinteressanten „Tagebuchblätter" unseres erfolgreichsten Seefliegers, „des Falken von Triest", wie die ihn fürchtenden Feinde den Linienschiffsleutnant Banfield nennen.

Kriegsfürsorgekino „Opieka", Zielona 17. Obwohl auf dem Filmmarkte infolge des Ausbleibens der ausländischen Werke ein empfindlicher Mangel an Neuheiten herrscht, ist es dem immer rührigen Direktorium des Kriegsfürsorgekinos doch gelungen, sich das Aufführungsrecht eines bisher in Krakau noch nicht gesehenen amerikanischen Dramas zu sichern. „Der gekaufte Gatte", dies der Titel der Neuheit, zeigt uns interessante Ausschnitte aus dem amerikanischen Schriftstellerleben und enthüllt uns teilweise die Denkungsart einer Klasse jenes Volkes, das seit jeher durch seinen brutalen Egoismus berüchtigt ist. Das reizende Lustspiel „Der fliegende Koffer", die neuesten Kriegsberichte und herrliche Naturaufnahmen vervollständigen das Programm, dessen Zwischenpausen durch das Militärorchester in angenehmster Weise ausgefüllt werden.

Wetterbericht vom 13. Juli 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
12./7.	9 h abds.	752	13·2	19·3	windstill	ganz bew.	Regen
13./7.	7 h früh	752	13·8	17·7	W	3/4 bewölkt	—
13./7.	2 h nchm.	751	18·2	23·5	W	1/2 bewölkt	—

Witterung: Bedeckt, abends Regen, kühl.

Prognose für den 13. Juli: Meist bewölktes unbeständiges Wetter mit zeitweisen Niederschläge.

Seifenpflanzen.

Infolge des mangelnden Fettes ist ein Artikel sehr rar geworden, der bei einem Kulturvolk in grossen Mengen gebraucht wird, das ist die Seife. Ausländische Seifen sind nur zu Märchenpreisen und auch nur selten zu erlangen, und im Inland wird sehr wenig hergestellt, da das nötige Fett anderweitig gebraucht wird. Man hat infolgedessen zu allerhand Ersatzmitteln für Seife zu Waschzwecken gegriffen und die Zahl dieser Waschmittel ist unübersehbar geworden, aber die Güte der meisten ist sehr zweifelhaft. Da ist ein Hinweis auf Seifenersatzmittel am Platze, die uns die Natur in zahlreichen Pflanzen gegeben hat.

Eine bei uns vorkommende Pflanze hat den Namen Seifenkraut (Saponaria officinalis) aus dem Grunde, weil sie in allen ihren Teilen viel Saponin, also Seifensubstanzen enthält, was sich sofort erkennen lässt, wenn man Stengel und Blätter kräftig mit den Händen im Wasser reibt, es entwickelt sich dann rasch ein dichter Seifenschaum. Noch mehr Saponin, wie die Blätter, enthält die Wurzel, die einen ziemlich einen Zentimeter dicken und dreissig Zentimeter langen, verästelten Wurzelstock bildet von rotbrauner Farbe und runzeligem Aussehen. Die Wurzel eignet sich daher auch am besten zu Seifenersatz, und zwar ist es am vorteilhaftesten, wenn die ausgegrabene Wurzel nach gründlicher Waschung und Reinigung sorgfältig getrocknet, in Stücke geschnitten und zu Pulver vermahlen wird. Je feiner das Pulver ist, desto besser ist es, man kann es ohne weiteres mit Wasser wie Seife benutzen, und zwar sowohl zum Reinigen der Hände, wie zur Wäsche von Stoffen. Zu diesem Zwecke verwendet man es am vorteilhaftesten mit einem Zusatz von Soda; es schäumt sehr stark, löst Schmutz und Fetteilchen auf und ist ein vorzügliches Reinigungsmittel.

Das Seifenkraut ist eine mehrjährige, ungefähr einen halben Meter hohe Pflanze mit aufrechtem Stengel und lanzettlichen Blättern, auf deren Unterseite die Blattnerven stark hervortreten. Die grossen, duftenden Blüten haben eine weisse, hellrosa überhauchte Farbe und stehen in einem dichten Blütenstand an der Spitze des Stengels. An den Ufern von Bächen und Flüssen, zwischen Weidengebüsch, an Hekken und Zäunen, auf Feldrainen und an Eisenbahndämmen ist das Seifenkraut zu finden und in manchen Gegenden, besonders in Mittel- und Süddeutschland, ist es ausserordentlich häufig. Seine Verwendung als Waschmittel stammt schon aus alten Zeiten, wie schon sein Name besagt.

Ausser dem Seifenkraut können aber in gleicher Weise noch eine ganze Anzahl anderer Pflanzen gebraucht werden, wenn ihr Seifengehalt auch nicht so gross ist, wie bei dieser Pflanze. Die bekannte Kuckucksnelke oder Kuckucksblume (Orchis flos cuculi), die im Frühsommer mit ihren fleischroten, gefiederten Blüten oft ganze Wiesen bedeckt, ist ebenfalls seifenhältig, wie auch ihre Verwandten, die weisse und rote Lichtnelke (Melandryum) und das gemeine und das nickende Leinkraut (Silene). Auch die in Roggenfeldern oft ungemein häufige Kornrade (Agrostemma githago) ist eine Saponinpflanze und in besonders hohem Grade das Tausendkorn (Herniaria glabra). Das Tausendkorn ist eine kleine, auf dem Boden aufliegende Blattrosette mit vielen Ausläufern und Stengeln, die mit kleinen Blättern besetzt sind. Die winzigen, unscheinbaren Blüten sind grün. Auf sandigem Boden kommt das Tausendkorn häufig vor und oft sind ganze Brachäcker völlig mit ihr überzogen. Sie ist so seifenhaltig, dass sie mit Wasser zerrieben einen kräftigen Schaum gibt.

Wir sehen also, dass wir eine ziemliche Auswahl in pflanzlichen Ersatzmitteln für Seife haben, und zwar sind die Seifenpflanzen überall zu finden und meistens leicht zu sammeln, so dass sie in vielen Fällen die kostbare Seife vertreten können. Ihre allgemeine Benutzung ist demnach nur zu empfehlen.

Theater, Literatur und Kunst.

Neuerliche Auszeichnung. Der bekannten gastierenden Berliner Künstlerin und Schriftstellerin Lucie Viërna in München wurde vor kurzem in Anerkennung ihrer humanitären Bestrebungen und Verdienste das Ehrenzeichen zweiter Klasse vom österreichischen Roten Kreuz verliehen.

Ein Lexikon des Weltkrieges. Das k. u. k. Kriegsarchiv hat den Plan gefasst, ein Lexikon des Weltkrieges zu schaffen. Es wird ein alphabetisch geordnetes Nachschlagewerk sein, in dem keineswegs nur die militärischen Ereignisse aufzufinden sein werden, vielmehr wird nach dem Muster grosser lexikographischer Werke alles mit dem Krieg Zusammenhängende in ihm behandelt werden. Mehrere hundert Mitarbeiter, bedeutende Fachleute des In- und Auslandes, darunter hervorragende Persönlichkeiten der neutralen Länder, werden an dem Lexikon unter Führung einer Redaktion mitarbeiten, an deren Spitze der Direktor des Kriegsarchivs Generalmajor Ritter von Hoen und der Vorstand der Schriftenabteilung Oberst Alois Veltzé stehen, denen für die interne Schriftleitung eine Reihe von literarischen Kräften beigegeben ist. Das Lexikon wird eine stattliche Anzahl von Bänden umfassen. In kurzer Zeit wird ein die Oeffentlichkeit über die Beschaffenheit orientierendes Probeheft erscheinen. Das Armeeoberkommando nimmt an den Arbeiten des Lexikons das lebhafteste Interesse, das eine besondere Förderung durch den obersten Chef des Generalstabes G. d. I. Artur Freiherrn Arz von Straussenburg erfährt, mit dessen Genehmigung das Werk geschaffen wird. Die Schriftleitung des Lexikons des Weltkrieges befindet sich in Wien, 7. Bezirk, Stiftgasse Nr. 2, Oberst Alois Veltzé, wohin alle das Lexikon betreffenden Zuschriften zu richten sind.

Der historische „Faust" im Bilde. Eine ungewöhnlich prachtvoll ausgestattete Jahresgabe hat die Wiener Bibliophilen-Gesellschaft für ihre Mitglieder veröffentlicht. Wie sich in der Darstellung der Maler, Zeichner und Bildhauer der Doktor Heinrich Faust gestaltet hat, das findet sich in dieser Mappe in 22 Tafeln zur bequemen und lehrreichen Betrachtung vereinigt. Die Nachbildungen der den grossen Wiener Sammlungen, der Albertina, der k. u. k. Familienfideikommiss-Bibliothek, der Hofbibliothek entstammenden Originale sind musterhaft ausgeführt. Was jedoch ganz besonders hervorgehoben zu werden verdienst, ist die Herstellungsart dieser Prachtblätter. Es sind Meisterleistungen von Kriegsinvaliden, die in der Wiener graphischen Lehr- und Versuchsanstalt Invalidenkurse durchgemacht haben, um allmählich ihrem früheren Berufe wieder zugeführt zu werden. Dr. Rudolf Payer v. Thurn hat zu den Tafeln einen ebenso unterhaltenden als grundgelehrten Führer geschrieben, der auch den strengsten Anforderungen vollauf Rechnung trägt.

14. Juli.

Vor zwei Jahren.

An der Ostfront ist die allgemeine Lage unverändert. — Auch an der Südwestfront hat sich, von Artilleriekämpfen und Scharmützeln abgesehen, nichts ereignet. — Abermalige Handgranatenangriffe bei der Zuckerfabrik Souchez wurden abgewiesen. — In den Argonnen hatte unser Angriff bei Vienne le Chateau und auf der Höhe La Fille morte vollen Erfolg.

Vor einem Jahre.

Westlich und nordwestlich von Buczacz haben die Russen gestern ihre Angriffe fortgesetzt, wurden aber zurückgeschlagen. — Feindliche Abteilungen, die sich am linken Stochodufer einnisteten, wurden vertrieben. — Die lebhafte Gefechtstätigkeit zwischen Brenta und Etsch hält an. Alle Angriffe wurden unter schwersten Verlusten des Feindes abgeschlagen. — Beiderseits der Somme sind neuerdings heftige Kämpfe entbrannt. — Oestlich der Maas scheiterten französische Wiedereroberungsversuche der von uns gestürmten Stellungen bei den Festen Souville und Laufée.

FINANZ und HANDEL.

Von der Monatsschrift „Odbudowa kraju" (Wiederaufbau des Landes, dem Organ des Komitees für den Wiederaufbau, ist Heft Nr. 2 mit nachstehendem Inhalt erschienen: Prof. Dr. Adam Krzyżanowski: „Die Staatskriegskosten"; Prof. Dr. Maximilian Matakiewicz: „Der Wiederaufbau des Landes und die Wasserwirtschaft"; Ladislaus Leo Biegeleisen: „Bemerkungen über den Wiederaufbau II mit eigenen Kräften"; Prof. Dr. M. Thullie: „Eisenbeton beim Wiederaufbau des Landes"; Dr. Witold Lewicki: „Das polnische Dorf in Friedenszeiten und dessen wirtschaftlicher Wiederaufbau"; Anton Chrząszczewski: „Die Entwicklung des landwirtschaftlichen Gewerbes in Polen, als eine der Aufgaben der polnischen Agrarpolitik"; Direktor der Hypothekenbank Dr. Kornel Paygert: „Das Echo der Zusammenkunft der Gesellschaften für Wiederaufbau des Landes"; Dr. Stanislaus Golinski: „Die wirtschaftliche Politik im Bereiche der polnischen Gärtnerei". Wirtschaftliche Uebersicht; Wiederaufbau Galiziens; Wiederaufbau von Ostpreussen (Doz. Dr. B.); Bemerkungen über den Wiederaufbau der Existenzbedingungen der Beamten (Sekretär Tad. Przeorski); Die gegenwärtige Bevölkerungszahl Galiziens; Von der Tätigkeit polnischer, wirtschaftlicher und sozialer Institutionen; Abteilung für Berichterstattung; Von der Redaktion. — Der Preis des Einzelheftes beträgt K 2·50, des ganzen Jahrganges 24 K.

Die englischen Ernteaussichten werden in der „Times" vom 2. Juli folgendermassen geschildert: Die Ernteverhältnisse sind jetzt weniger befriedigend, als anfangs Juni. Der Juni nämlich brachte ausserordentlich schönes Wetter; aber der Mangel an Regen hob den Einfluss des Sonnenscheins und der hohen Temperatur, namentlich auf Trockenböden auf, wo Verbrennen „die Hauptgefahr" für eine gute Produktion ist. Diese Art von Boden ist sehr empfindlich gegenüber Trockenheit und gegen diesen Umstand ist bis heute noch kein Mittel gefunden worden. Die schweren Niederschläge am 30. Juni waren von grossem Werte; man fürchtet aber, dass sie zu spät gekommen sind. Im übrigen darf man auch heute noch sagen, dass die Ernteaussichten, wenn man die Junischäden entsprechend in Rechnung stellt, noch besser sind, als man bei Bestellung der Saat gedacht hat. Dass es in vielen Gegenden schwache Gersten- und Hafererenten geben wird, und dass ein Teil der Weizenfelder überhaupt ertraglos bleibt, ist sicher. Was man vom östlichen Midland und östlichen Anglia hört, gibt wenig Hoffnung, dass wir für Getreide sowohl,

DIE HETZJAGD.

Roman von **Fedor von Zobeltitz.**

(50. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

7.

In seinem Hotelzimmer überkam ihn die Müdigkeit. Die sechzehntägige Reise auf der sibirischen Bahn war doch etwas anstrengend gewesen. Er fühlte sich abgespannt; auch die Geschehnisse von heute hatten an seinen Nerven gezupft. Er musste ein Stündchen schlafen.

Er kleidete sich völlig aus und legte sich zu Bett. Er versuchte nach alter Manier den Schlaf zu rufen und schaltete seine Gedanken um. Er dachte an gleichgültige Dinge, an eine Aufführung im Meijiza-Theater, an einen Schneesturm in Nakabata, an ein nächtliches Strassenabenteuer in Singapore. Es war ein Vorüberhuschen von allerlei Bildern. Er hatte dabei die Augen geschlossen, und es war ihm, als sässe er vor einer Kinematographenbühne und sähe wandelnde Lichtspiele: nicht nur lebende Photographien, sondern auch kreisende Farbenringe, eine bunte Magie, die das Auge reizte, aber das Hirn allmählich einlullte. Dazu kamen musikalische Einbildungen: begleitendes Klavierspiel, der Klang eines Orchestrions, Flötenstimmen, endlich ein Geishakonzert. Er unterschied deutlich das feine Zirpen der Taica, den Wohllaut der Samisen mit ihren verwehenden Gitarretönen, den Schlag der Trommel, und zwischendurch schrillte eine heftige Klingel.

Da wachte er auf. Es war dunkel im Zimmer. Er drehte das elektrische Licht auf und sah nach der Uhr. War das denn möglich? Sollte er drei Stunden geschlafen haben? . . . Wieder schrillte die Klingel, die er im letzten Halbtraum, schon im Stadium des Erwachens, vernommen hatte. Da fuhr er in die Höhe und mit beiden Beinen in starkem Ruck aus dem Bett. Das Zimmertelephon läutete. Das konnte nur Lili sein . . . Er sprang im Hemd nach dem Schreibtisch, auf dem der Apparat stand, und ergriff das Höhrrohr.

„Hallo! Hier Rittmeister von Steffani."

Die Zentrale meldete sich. „Sie werden verlangt, Herr Rittmeister," sagte eine fremde Stimme.

„Ich bin hier."

Eine halbe Minute Schweigen, dann ein leises Schwirren und ein süsser fragender Ton: „Reini?"

„Ja, mein Kind," rief Reinhard zurück, und er spürte den stärker einsetzenden Herzschlag, „grüss Gott, Lilichen!"

„Guten Tag, Reini. Hast du Olaf gesprochen?"

„Wen? . . . Olaf? — Ah so — Löwenclau. Ja — ich traf mit ihm bei Ewest zusammen. Wo bist du?"

„In einer kleinen Konditorei in der Lützowstrasse. Aber jetzt komme ich zu dir. Welche Zimmernummer hast du?"

„Einhundertzwanzig. Hör zu, Lili. Du kannst mir schon glauben, dass ich arge Sehnsucht nach dir habe. Aber mich dünkt, es ist besser, wir schieben das Wiedersehen zu morgen auf. Ich war bei Dittmar. Ich darf dich besuchen, wann ich will."

„Morgen ist mir zu spät. Ich bin jetzt auch schon unterwegs. In einer halben Stunde bin ich bei dir. Ich will bei dir soupieren. Verstehst du?"

„Ja, natürlich . . . Aber . . . Liebling, sei doch verständig. Wir haben Rücksichten zu nehmen."

„Auf wen denn? Wir sind wir. Sei nicht kleinlich, Reini. Also Zimmer hundertzwanzig. Erwarte mich."

„Lili, ein Wort noch . . . Lili!"

Keine Antwort mehr. Die Verbindung war gelöst.

Reinhard hing das Schallrohr an den Apparat zurück, brachte mit eigener Hand leidlich geschickt das Bett wieder in Ordnung und begann sich anzukleiden.

Er legte Zivil an. Es widerstrebte ihm, bei diesem Stelldichein Uniform zu tragen. Er war ärgerlich. Auch für ihn galt die Ansicht der Welt längst nicht mehr als das Gewissen der Menschheit und die zur Tradition gewordene Sitte nicht für das unzerreissbare Gängelband im Leben. Wenn die Verhältnisse anders gelegen hätten, würde er sich nicht mit einem Wort gegen den Besuch Lillis gewehrt haben. Aber er war Offizier und hatte sich unbedingt den Anschauungen seiner Kreise zu fügen, wenn er nicht in voraussichtlich unangenehm verlaufenden Konflikt mit ihnen geraten wollte. Dass ein junges Mädchen in aller Heimlichkeit aus der Obhut des Vaterhauses flüchtet, um mit dem Manne ihrer Wahl in einem Hotelzimmer zu soupieren, konnte in der Gesellschaft unmöglich für schicklich gelten. Und wenn man von dem leichtsinnigen Streich etwas im Offizierkorps erfuhr, war es sehr fraglich, ob man mit dem Heiratskonsens nicht Schwierigkeiten machen würde.

(Fortsetzung folgt.)

wie für Stroh einen Durchschnittsertrag zu erwarten haben. Regenfälle mögen das Korn quantitativ und qualitativ verbessern, aber der Stroherdrag kann sich nicht erheblich verbessern und diese letztere Tatsache im Zusammenhang mit dem schlechten Ausfall der Heuernte in bezug auf Gewicht ruft schwere Sorgen hervor. Knappe Ernten sind auch in fast allen südlichen Grafschaften und einem Teil des südlichen Englands anzutreffen. Immerhin wird auch der Wetterumschwung in den letzten Wochen in vielen Fällen Besserung bringen. Das Grünfutter hatte einen schweren Kampf mit der alles verbrennenden Sonne während der letzten Wochen und die Notwendigkeit von Feuchtigkeit dringend gemacht.

Ostasien und der U-Boot-Krieg. Nach einer Schanghaier Depesche der Londoner „Far Eastern World" haben die britischen Handelskammern von Tientsin, Schanghai, Swatan, Tschifu, Changcha, Futschan und Nankan ein Telegramm an das Auswärtige Amt nach London gesandt, in dem sie lebhafte Klage über den scharfen feindlichen Unterseebootkrieg führen und mitteilen, dass die dadurch hervorgerufenen unerschwinglich hohen Frachtraten jedes Schiffahrtsgeschäft unmöglich machen. Die Kammern verlangen daneben in ihrer Ratlosigkeit die Fortsetzung der „Ton pro Ton-Politik" als Friedensbedingung. nc.

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki

vom 14. bis 15. Juli 1917.

Opernsaison 1917.

Samstag, den 14. Juli: „Halka" von Moniuszko.
Sonntag, den 15. Juli: „Faust" von J. Gounod.

Beginn der Vorstellungen um halb 8 Uhr abends.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 14. bis 15. Juli 1917.

Heute Freitag, den 13. Juli: „Der dunkle Punkt" (Ciemna plama).
Samstag, den 14. Juli: „Der dunkle Punkt" (Ciemna plama).
Sonntag, den 15. Juli nachmittags: „Jadzia als Witwe" (Jadzia wdową).
Sonntag, den 15. Juli abends: „Der dunkle Punkt" (Ciemna plama).

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Kinoschau.

„KRIEGSFÜRSORGEKINO (OPIEKA)" der Festung Krakau. Zielona 17. — Programm vom 13. Juli bis einschl. 16. Juli. An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um 9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass. **Neueste Kriegsberichte. — Naturaufnahmen. — Der gekaufte Gatte.** Roman aus dem Schriftstellerleben in fünf Akten. — **Der fliegende Koffer.** Lustspiel. — **Militärmusik mit Harfenbegleitung.**

„**K. u. K. FELDKINO**", Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 12. bis 13. Juli: **Kriegswochenbericht. — Liebesherbst.** Drama. — **Die Rache ist mein.** Roman aus dem Gesellschaftsleben in drei Akten. — **Die vier Frösche.** Lustspiel.

„**NOWOSCI**", Starowiślna 26. — Programm vom 13. bis 14. Juli: **Der Seele Saiten schwingen nicht.** Sittendrama in fünf Akten mit Fern Andra in der Hauptrolle. — Ausserdem **Lustspiel und Kriegswochenbericht.**

„**SZTUKA**", Janagasse. Programm vom 13. bis einschliesslich 15. Juli: **Der Galeerenkönig.** Kriminaldrama in drei Akten. — **Schipp, schipp, hurra!** Lustspiel in zwei Akten. — **Max und sein Orden.** Lustspiel in einem Akt. — **Rund um die Vulkangruppe.** Naturaufnahmen.

„**WANDA**", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 13. bis 15. Juli: **Naturaufnahmen. — Zwei Mittagessen um 1 Mark.** Lustspiel. — **Die Schicksale der Gabriele Stark.** Drama in drei Akten.

Fohlenlizitation.

Am 17. Juli l. J. um 8 Uhr vormittags findet am „Plac na Groblach" in Krakau eine

öffentliche Lizitation

von ärarischen Fohlen statt.

Von der Lizitation sind Pferdehändler und Zwischenhändler ausgeschlossen. Jeder Teilnehmer an der Lizitation hat sich zu legitimieren.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.